

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

30.6.1888 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1005022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1005022)

Sonnabend, den 30. Juni.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 30 Pf.

Kaiser Friedrich †.

Sah Ihr in des Heldenhumes
Glanze
Ihn bei Wörth im Kugelregen
steh'n,
Und geziert mit frischem Sieges-
kranze,
Aus der Schlacht zu neuen
Kämpfen geh'n?!
Groß und kühn im Feld als
General,
War doch Friede nur sein Ideal.

Klüchtig trug er nur die Kaiser-
krone,
Die er schmieden half im heißen
Streit;
Aber leuchten wird sie wie die
Sonne
Durch das deutsche Land in aller
Zeit!
In der Freiheit neuem Tages-
schein
Wollt' er nur der erste Bürger
sein.

Soll der Völkerfrühling nun nicht
werden,
Weil, der ihn ersehnt, erstrebt so
sehr,
Der ihn blühen sehen wollt' auf
Erden —
Ist dahingegangen, ist nicht
mehr?
Nein! Die Saat von solcher
Hand gestreut,
Muß auch Segen bringen spät-
rer Zeit!



— „Theure Mathilde! Wie freue ich mich, Dich
nach so vielen Jahren wiederzusehen. Bist
Du glücklich verheirathet?“
= „O ja, sehr glücklich!“
— „Hast Du Kinder?“
= „O nein; wir haben eine so kleine Woh-
nung“

Fröhlich auf!

In Gottes Hand die Zukunft ruht,
Sei es zu Heil und Segen!
Glück auf! Glück auf! mit frischem
Muth
Der neuen Zeit entgegen!

Du unser Hort und Stern und
Licht
Und Lieben und Erküren,
O Freiheit, unsre Subersicht,
Du sollst uns fñrder fñhren!

Mein Herz, das immer zu dir stand,
Es soll dir ewig flammen,
Mit dir für Volk und Vaterland,
So bleiben wir beisammen!

Ich folge deinem Hochpanier,
Und sonder Furcht und Scheuen
Und bis zum Tode will ich dir
Verbleiben ganz im Treuen.

Und wie es war von Jugend an,
Du bist es, die ich preise,
Auf meiner langen Lebensbahn
Vom Jüngling bis zum Greise.

Drum fröhlich auf mit frischem
Muth!

Und dir das ganze, volle
Noch junge Herz in seiner Gluth!
Es komme, was da wolle!

Das Stelldichein.

Also am künftigen Montag, morgen über acht Tage, da bist Du bei mir, sagte Minna, das hübsche Dienstmädchen des Butterhändlers L. zu ihrem Liebhaber, dem feurigen Friseurgehilfen Franz. Er hatte nicht nachgelassen, sie um ein zärtliches Rendezvous zu bitten, bis sie ihm selbiges mit obigen Worten gewährte.

Sei aber pünktlich um acht Uhr da, fügte sie noch hinzu, denn um sieben Uhr geht meine Herrschaft aus und um neun kommt sie möglicher Weise schon wieder zurück. Aber klinge nicht, damit Dich die alte Großmutter nicht hört, die neben an in der Stube krank liegt. Sie darf nicht merken, daß Du da bist. Ich werde die Entreehür offen lassen, und rechts in der Vorderstube können wir dann ungestört zusammen plaudern.

Wer war glücklicher als Franz. Die tausendmal erlebte selige Stunde nahte heran und mit dem Schlage acht stand er vor der Entreehür. Sie war allerdings nur angelehnt; lautlos schlich er hinein. Auch die Stubenthür rechts war nicht verschlossen. Er trat ein, aber Niemand empfing ihn. Es waren die Vorhänge dicht heruntergezogen und es war fast ganz finster im Gemach.

Sonderbar! Wo mochte nur Minna sein? Sollte sie vielleicht auf dem Sopha eingeschlafen sein? — Nein, das Sopha ist leer. — Halt! hier steht eine Bettstelle. Vielleicht hat sie, ermüdet durch des Tages Last und Arbeit, sich dort ein wenig auszurufen, hingestreckt, und ist über dem Warten nach ihm, sanft entschlummert. — Wichtig, sie lag auf dem Bette, aber sie hatte die Decke bis über den Kopf gezogen und rührte sich nicht. — Schläft sie oder macht sie sich einen Scherz mit dir? — dachte er. Weg war die Decke vom Kopf geschoben und seine Lippen suchten, sehnlich nach einem Kusse, die ihrigen.

Ha! Was ist das? — Er sprang zurück, als ob er ein Gespenst berührt hätte. Eiskalt waren die Lippen, die er geküßt hatte, eiskalt und tief, tief eingefallen. Laut schlagenden Herzens stürzte er hinaus und wäre im Vorraum ohnmächtig zusammengesunken, hätten ihn nicht Minna's runde Arme gehalten.

Wo kommst Du her? — fragte sie, fast eben so erschrocken wie er. Stumm deutete er auf das eben verlassene Zimmer.

Hast Du denn meinen Brief nicht erhalten? fragte Minna weiter; ich habe Dir ja geschrieben, daß Du heute nicht kommen kannst; die Großmutter ist gestern gestorben und liegt hier drin auf dem Bett. Ich war eben nur einen Augenblick hinunter gegangen und grabe in dem Augenblicke mußt Du hereingekommen sein.

Die Großmutter? — stotterte Franz, noch immer bleich. — Nun, dann entschuldige, liebe Minna, aber ich bin wirklich so erschrocken, und fort war er, und fort waren seine Liebesgedanken, und Minna kann ihn noch zehnmal zum Rendezvous bestellen; er wird nicht kommen.

Bismarck contra Waldersee.

Man spricht von den neuen Fraktionen in den höchsten Beamtenkreisen. Der Einfluß des Generalquartiermeisters Grafen Waldersee steht dem des Fürsten Bismarck gegenüber, und es ist bekannt, daß der Reichskanzler es nicht liebt, seine Kreise fördern zu lassen. Es handelt sich bei dem Widerstreit nicht sowohl um Fragen von drängender Aktualität, als um ein Prinzip. Fürst Bismarck vertritt bekanntermaßen das Prinzip, daß man einen

Krieg unter keinen Umständen erklären, unter keinen Umständen auch zu einer Kriegserklärung reizen dürfe. Graf Waldersee hingegen soll zu den Militärs gehören, welche den Zecherlehnsatz „Die beste Deckung ist der Hieb“ (zu Plattdeutsch: De erste Schlag is'n Dhaler weerth!) auch auf die staatlichen Beziehungen angewendet wissen wollen und deshalb lieber den Zeitpunkt für eine Kriegserklärung selbst wählen, als vom Gegner sich bestimmen lassen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine drängende Entscheidung, sondern um eine Anerkennung des Prinzips handelt. Fürst Bismarck will die von ihm seit siebzehn Jahren zum Heile Deutschlands und Europa's befolgte Friedenspolitik auch ferner als die Politik des deutschen Kaisers adoptirt sehen und nicht den Verdacht aufkommen lassen, als könne in einem gegebenen Zeitpunkt ein anderer Einfluß der überwiegende werden. Durch einen solchen Verdacht würde das Vertrauen in die unbedingte Friedfertigkeit der Gesinnung Deutschlands erschüttert werden, und auf dieses Vertrauen beruht der Friede Europa's. Daß Graf Waldersee bei Kaiser Wilhelm II. sich einer großen Beliebtheit erfreut und bei ihm im besten Ansehen steht, daß die Kaiserin Viktoria Augusta mit der Gräfin Waldersee, zu welcher sie auch in verwandtschaftlichen Beziehungen steht, schon früher lebhaften Verkehr unterhalten hat, ist bekannt, und daraus mag angenommen werden, in welchem Maße eine Besorgniß gerechtfertigt ist oder war, der Waldersee'sche Einfluß möchte ein überwiegender werden. Diese Gefahr besteht nicht mehr, Kaiser Wilhelm II. hat sich bereits für die Politik des Mannes entschieden, den er erst kürzlich den „großen Kanzler“ nannte.

Die Thermometerskalen

oder:

Kein Prophet gilt im Lande.

Wie einstens bei Kassandra,
Dem troischen Königskind,
Die Trojas Fall weissagte
Und doch sprach in den Wind,
So ward zu allen Zeiten
Das Sprichwort stets erfüllt,
Dass in dem Vaterlande
Prophetenwort nicht gilt.

Und geht man in der Zeiten
Geschichte nur zurück
Um anderthalb Jahrhundert,
So sieht man das Geschick
Der Männer, die erfanden
Die Thermometergrad.
Wie sie in eigen Landen
Undank belohnet hat.

Wie immer schon der Deutsche
Griff nur nach welscher Zier,
So nahm er des Franzosen
Eintheilung Réaumur.
„Ich,“ sagte der Franzose,
„Mein Kind nicht nehmen muss,“
Er nahm den Thermometer
Des Schweden Celsius.

Dagegen nahm der Britte,
Germane alter Zeit,
Die Thermometergrade
Des Deutschen Fahrenheit.
Und weil nun just dem Russen
Französesches stets gefiel,
Da nahm er die französ'sche
Eintheilung des Delisle.

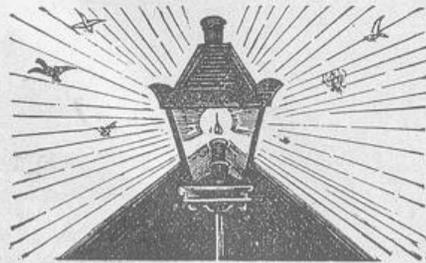
Noch einmal Puttkamer.

Die Excellenz darf frische Hoffnung schöpfen. Vorläufig sind dem Exminister folgende Stellen angeboten worden:

- 1) Oberhofpredigeramt.
- 2) Zweiter General der englischen Heilsarmee.
- 3) Landrathsamt in Elbing-Marienburg.
- 4) Polizeipräsidentium in Spremberg.
- 5) Theaterzensur in Berlin.

Das nennt man eine vielbegehrte Persönlichkeit!

Reichslaterne.



Noch in diesem Jahre soll in Königsberg die Krönung (des Königs von Preußen) stattfinden. Eine Königskrönung ist durch die Verfassung nicht vorgeschrieben und auch nicht nöthig. Eine solche hat seit dem ersten König von Preußen (Friedrich I. 1701) nur König Wilhelm (1861 in Königsberg) vollzogen, wobei er selbst die Krone vom Tische des Herrn nahm und sich aufsetzte. Nur als König von Preußen war er gekrönt, nicht als deutscher Kaiser. Eine deutsche Kaiserkrone müßte erst gemacht werden. Die Krone der alten römischen Kaiser deutscher Nation befindet sich noch immer im Besitz Oesterreichs, das die ächten alten Reichskleinodien nicht herausgiebt. Gekrönt werden (oder sich selbst krönen) kostet übrigens wegen des damit verbundenen Pompes heidenmässig viel Geld.

Wie die in Messungen erscheinenden „Hess. Blätter“ als verbürgt mittheilen, hat Kaiser Friedrich s. Z. seine Thronbesteigung sowohl dem Herzog von Nassau als auch dem Herzog von Cumberland ganz in derselben Form wie den übrigen deutschen Fürsten anzeigen lassen. — Diese „nationale“ Todsünde wird dem todtten Kaiser von unseren „nationalen“ Anneranden schwerlich je vergeben werden.

Endlich ist doch eine Uebereinstimmung der Aerzte in Bezug auf das Leiden des Kaisers zustande gekommen; jetzt sind sie einig darüber, daß — er todt ist.

An der preussisch-russischen Grenze herrscht im Gegensatz zu den Zuständen im Elsaß ein so gutes Einvernehmen zwischen den Grenznachbarn, daß man dahin übereingekommen ist, durch Ausweisung der Russen aus Preußen und der Deutschen aus Rußland den Grenzverkehr zu heben.

Wohlverdiente Zurechtweisung. Bei uns, in einem kleinen Orte der Unterweser, kursirt eine hübsche, auf Thatsachen beruhende Correspondenz zwischen einem von jenen seeleneifrigen Pastoren, deren Christenthum bei allen Gelegenheiten sich in einer abfälligen Kritik kund giebt gegen Alle, die nicht zu jenem Muckerthum zählen, und einem Schornsteinfegermeister, der wegen seiner Biederkeit wie seines offenen und freudenkenden Wesens im ganzen Städtchen beliebt ist. Der fromme Pastor, der häufig aus lauter Amtseifer seine Schulden zu zahlen vergißt, erhält nun eines schönen Tages eine aufgesummte, aber genau nach vorschrittlicher Taxe spezifizirte Rechnung über die Reinigung seiner Deden und Schornsteine, mit der Bitte um baldige Berichtigung der Forderung. Die Zahlung erfolgte auch in kurzer Zeit, aber mit der salbungreichen Bemerkung: In der heiligen Schrift heißt es „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen“, aber bei dem Meister lautet der Spruch: „arbeite wenig für viel Geld!“ — Sofort schickte der schneidige Meister die quittirte Rech-

Die Kaiserbegegnung im Jenseits.

Kaiser Wilhelm

(dem eintretenden Kaiser Friedrich entgegend).
In meine Arme, Du erhab'ner Dulder!

Kaiser Friedrich.

Es ist vollbracht, ich hab' mein Kreuz ge-
tragen! —

Kaiser Wilhelm.

Du bist mir rasch gefolgt,
Zu rasch vielleicht für uns'res Volkes Frieden!

Kaiser Friedrich.

Ich kämpfte bis ich fiel,

Kaiser Wilhelm.

Deß habe Dank,
Du thatest Deine Pflicht bis an das Ende,
Das allzu jähe!

Kaiser Friedrich.

Unsere Feinde werden
Das Schwert so lang noch in der Scheide
lassen,

So lang noch Bismarck donnert: Quos ego!
Wir fürchten Gott, sonst Niemand auf der
Welt!

Kaiser Wilhelm.

Und bangt Dir, daß sich das je ändern
kann?

Kaiser Friedrich.

So lang wir uns nicht selbst verlieren,
niemals;
Doch hätt' ich gern die ruhige Entwicklung

Des Reichs gesichert, Duldung auf die
Fahnen

Der kämpfenden Partei'n geschrieben und
Das reine Licht der Menschenliebe in das
Dunkel,

Das manche Geister noch befängt, geleitet.
Das Volk in Waffen wollt' ich umgestalten
Zu einem Friedensvolk, . . . ich bin gestorben!

Kaiser Wilhelm.

So konnte Dich Alldeutschlands Fleh'n, der
Deinen
Inbrünstig Beten, Aerztekunst nicht retten?

Kaiser Friedrich.

Es war umsonst,
Sie legten mich vom Siechbett in die Gruft,
Der stumme Kaiser ist verstummt für immer,
In Schweigen wird ihn hüllen die Geschichte.

Kaiser Wilhelm.

Nimmermehr,
Sie wird mit gold'nen Lettern Deinen
Namen

Und einem Martyrstrahlenkranz schreiben;
Du warst ein Held, bevor Du Kaiser wurdest,
Um auf dem Thron' ein größ'rer noch zu
werden,

Kein Heiliger hat mehr wie Du geduldet,
Als Wahrheitszeuge starbst Du für Dein
Volk.

Kaiser Friedrich.

Und wäre tausendfachern Tod gestorben,
Hätt' ich dafür ein karges Jahr erkauf't,
Den Plan und die Gesetze festzustellen

Für seine inn're Größe und Entfaltung.
Den deutschen Einheitsstempel schufst Du,
Vater,

Und liehest mir die Pflicht, ihn auszubauen
Mit allem Schönen, das die Menschheit ziert;
Es war mir nicht vergönnt . . . ich bin ge-
storben!

Kaiser Wilhelm.

Du lebst und hast für's Leben vorgewaltet,
Denn Deine Worte waren Zukunftsthaten,
Die unvergessen, gegenwärtig bleiben,
Wenn lang vermodert blut'ger Waffenruhm.
In's Herz des Volkes hast Du Dich ge-
schrieben,

Wenn sie mich preisen, werden sie Dich lieben.

Kaiser Friedrich.

Du tröstest gut, doch tröste mich noch besser.
In kranker Brust trug ich des Reiches Sorge
Und war sein Kaiser und sein bester Freund.
Nun bin ich fern, was wird geschehen,
Wilhelm

Nimmt jetzt die Niesenlast auf seine Schultern,
Er ist noch jung, kann er die Bürde tragen?

Kaiser Wilhelm.

Das Sorge nicht, Du Guter, ruh' in Frieden.
Er ist mein Enkel, — Friß, Dein Sohn,
ein echter Deutscher —

Das ist die beste Bürgschaft, das bedeutet
Des Reiches Fortschritt, Größe, Friedens-
glück,

In Deutschlands Zukunft fehlt das Wort:
Zurück! (Bombe.)

nung mit folgender Erwiderung zurück:
„Der Herr habe vollkommen recht, daß
wir Schwarzen selten unser Geld im
Schweiße verdienen; das komme wahrschein-
lich daher, daß wir uns freiwillig einer
schmutzigen Arbeit unterzogen haben, die
aber um so gemeinnütziger ist, wenn wir
bestrebt sind, den Schmutz aus dem dunklen
Schornstein hinaus zu kehren, aber auch
um so gemeinschädlicher, wenn Dunkel-
männer, wie das leider so oft der Fall sei,
geflissentlich den Unrath im Innern aufzu-
speichern suchten. Aus diesem letzteren
Verfahren entstanden dann Brände, die
schwer zu löschen seien.“ „Ich“, fügte er
hinzu, „gehöre zu den reinigenden Schwarzen.
Merken Sie sich das, Herr Pastor, dann
werden Sie für die Folge die Rechnung
nicht zu hoch finden.“ Der Pastor soll
sich vorgenommen haben, nie mit diesem
impertinenten Meister, weder mündlich noch
schriftlich in Verkehr zu treten. (S. 61.)

Aus Heilbronn wird gemeldet: Ge-
rechtes Aufsehen erregt die Art und Weise,
wie man hier das Sammeln von Beiträgen
für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal betreibt.
Dem Stuttgarter Beobachter wird der Aus-
zug aus einem Schreiben mitgeteilt, welches
der Procurist eines hiesigen Fabrikgeschäftes
an einen der Theilhaber der Fabrik ge-
richtet hat. „Wir entnehmen Ihrem Ge-
ehrten vom 29. d. Ihre Ablehnung des
von der Firma verlangten Beitrages zu
einem Kaiser-Denkmal in hiesiger Stadt;
bevor wir aber dem Comité solche mit-
theilen, wollen wir darauf aufmerksam
machen, daß auch andere Firmen keinen
Anstand nahmen, verlangte 1000 Mk. zu
bewilligen. Als politischer Zweck wird die
Errichtung des Kaiser-Denkmal's hier nicht
angesehen, sonst wären nicht alle Parteien
bei den Zeichnern vertreten; aber man

wird in einer Ablehnung allerdings poli-
tische Gründe Ihrerseits suchen, und es ist
unvermeidlich, daß darüber in ungünstigem
Sinne gesprochen wird.“ In Heilbronn
„verlangt“ also das Denkmal-Comité ein-
fach Beiträge von vorgeschriebener Höhe,
und wer sie nicht hergiebt, läuft Gefahr,
als „Reichsfeind“ behandelt zu werden.

Baden. In rohester Weise wurde im
Freiburger Bahnhofe ein Franzose und
dessen Gemahlin von besoffenen Studenten
des dortigen Corps „Hasso-Borussia“ be-
leidigt, indem dieselben dem Herrn den Hut
vom Kopfe schlugen und die weinende
Dame mit Bier übergossen. Der Franzose
verließ unter dem Schutze des erbitterten
Publikums den Wartesaal mit den Worten:
„Est-ce que c'est là la politesse allemande?
(„Ist das die deutsche Höflichkeit?“) —
Nein, das war gassenbübische Gemeinheit.
— Die Gassenbuben in Couleur sind da-
für mit 8 Tagen bis 3 Wochen Carcer
bestraft worden.

Väterbrauch.

Wampenstein, der edle Ritter,
Sass im hohen Ahnensaal;
Auf dem langen Eichentische
Standen Humpen ohne Zahl,
Während trommelt er dem Knappen:
„Frische Füllung, fauler Gauch!“
Und dann blickt er zu den Ahnen —
Seine Ahnen sofften auch.

Gesundheitschädliche Briefmarken.

— Soll es sich bestätigen, daß bei
Befuchten der Briefmarken mittelst Zunge
Vergiftungen entstehen?

— Bitt' Sie, mein' Alte sieht 's
ganze Jahr keine Briefmarken und hat doch
eine giftige Zunge!

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Lehrter Herr Reform!

In Sachsen, det Land mir sonsten so
viele Freude macht, vermiss' ich immer eene
sehr zweckmäßige Einrichtung. Anstatt der
verschiedenen Verbote det Verab-
reichens von Speisen und Getränke
an säumige Steuerzahler sollte man
einfach den Berechtigungschein zum
Essen und Trinken inführen. Ohne
Vorgeigung det Scheines dürfte Niemandem
was verabreicht werden und die Verleihung
dieses Scheines gegen entsprechende Gebühr
dürfte nur an solide ordnungsmäßige Unter-
thanen erfolgen, dann wäre diese Frage in
schönster Weise einheitlich jeregelt.

Erlebenst

Krabbenstrecker.

In Zwickau wurde eine Schrift „Die
Menschenrechte“ verboten. Wie mögen sich
wohl die Menschenrechte nach Sachsen ver-
irrt haben?

In der Schule.

Lehrer: Nenne mir die vier Ele-
mente, Meier.

Schüler: Alte Steuern, Steuer-
Zuschläge, neue Steuern und kommende
Steuern.



Heini und Fidi.

Heini: „Nu segg mal, bi den ohlen Parteihader, wat is di da dat Leevste — Feudal, nationalliberal oder radical?“

Fidi: „Nä — Smoort-Nal.“

Allerlei Ulk.

Unliebsame Folge.

Seitdem sich der Referendar K. ein Velociped angeschafft, muß er alle Augenblicke sein Logis wechseln — wenn er nämlich nachts träumt, er säß auf seinem Bicycle, strampelt er die Betten so zusammen, daß die Federn in der Nachbarschaft herumfliegen, was sich die Wirthschaftsleute natürlich nicht gefallen lassen.

Alles mit Unterschied.

Keine Hunde mitzubringen,
Darauf alle Wirthe dringen!
Doch, wenn in den Schanklokalen
Unter Flaschen, Glasregalen —
Hinter Tischen, Stühlen, Ecken —
Kleine Spize sich verstecken —
Solche Köter zu vertreiben —
Das läßt jeder Wirth wohl bleiben!

Pferdewahlsspruch.

Alte Stute (zum erwachsenen Fohlen):
„Nun, wie treibst du's denn, Hansel?“
Fohlen: „Getreu nach unserm Wahl-
spruch: Scheue recht und thue nie was.“

Schulbubenphilosophie.

„Es giebt doch keine Gerechtigkeit auf der Welt! Die Lehrer werden bezahlt und wir müssen die Arbeiten machen.“

Kind (das am Strande zum ersten Mal ein Dampfschiff sieht): „Guck mal, Mama, da hinten badet sich eine Lokomotive!“

Vor dem Pfauenhof im Park.

„Sieh' mal, Mama, diese Thiere tragen den Fächer gerade da, wo wir die Tournüre haben.“

Drahtische Annoncen.

Wer ein eifriger Leser des Annoncen- theils der Tageszeitungen ist, wird oftmals Inseraten begegnet sein, die ihm unwillkürlich durch ihren bizarren Inhalt ein Lächeln entlocken. Der werthe Leser wird es gewiß nicht von der Hand weisen, wenn ihm nachfolgend eine Anzahl der Spezies vor Augen geführt wird.

„Erstes großes Brillant-Feuerwerk unter persönlicher Abbrennung des Herrn Pazel.“

„Eine Amme für einen Gesandten am königl. Hofe wird sofort verlangt.“

„Bekanntmachung: die Armenspeisung durch den Frauenverein betr. S. 4. Jede Marke lautet auf einen bestimmten Tag und die Dame, welche das Kochen übernommen hat, trägt den gedruckten Titel Speisemarke und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck unseres Stempels versehen.“

„Auswärtige Eltern, deren Söhne die hiesige höhere Bürgerschule besuchen wollen, können mit einem Tertianer zusammen wohnen.“

„Elf Kleiderschränke für Feldwebel von Kiefernholz sucht die Garnison-Verwaltung in Ologau.“

„Fünf Thaler Belohnung Demjenigen, der mir den Verbleib meines am 24. d. M. abhanden gekommenen Hundes so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.“

„Für Geburten sind die Wochentage Dienstag und Freitag, Morgens 9—12 Uhr, festgesetzt. Der Standesbeamte.“

„Der Redakteur und der Zeichner des „Kladderadatsch“ werden zu je 200 Mark und Unbrauchbarmachung verurtheilt.“

„Alle, welche noch Akten aus dem Nach-
lasse meines verstorbenen Mannes bean-
spruchen, werden aufgefordert, sich binnen
4 Wochen zu melden, widrigenfalls sie ein-
gestampft werden.“
Frau Advokat B.“

„Das Impfen der Kinder von Kälbern findet am 23. d. M. statt.“

„Zu vermieten sind zwei milchreiche Ammen, beide 4 Wochen alt. Näheres bei Hebamme Decker, Gerberstraße Nr. 39.“

Durchaus unglaublich klingt es, wenn es da heißt:

„Zu Ehren Sr. Maj. des Königs von Sachsen erscheint heute die hiesige Garnison nur in Helm auf der Straße.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Reform-Abonnet hier. Die „Oldenburger Zeitung“ bringt in Nr. 140 als ersten Artikel der ersten Seite den Aufruf des Königs von Preußen „An mein Volk!“ — Die „Nachrichten für St. u. L.“ unter Redaction des Herrn D. Schaf jun. brachten in Nr. 72 denselben Erlaß, aber vernünftiger Weise mit folgender Einleitung: „Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an das preussische Volk: An mein Volk!“ Die „Oldenburger Zeitung“ nennt sich „Landeszeitung für die Interessen des Großherzogthums.“ Man sollte glauben, die fragl. Zeitung vertrete schon mehr die Interessen des Preussenthums, wenn sie den Erlaß des Königs von Preußen, also eines deutschen Bundesfürsten an sein Volk ohne Einleitung in ihrer „Landeszeitung für die Interessen des Großherzogthums“ abdruckt. Wilhelm II. spricht in dem fragl. Erlaß an seine Preußen als König und nicht an die deutschen Reichsangehörigen als Kaiser. Sollte die löbl. Redact. der „Old. Ztg.“ das nicht gewußt haben? — Ein ähnliches Malheur ist dem Herrn Oberst v. Gayl in Hamburg passiert, welcher am Hamburger Buß- und Bettage tapfer exercieren, trommeln und pfeifen ließ. Die Hamburger Zeitungen muckten auf und behaupteten, Herr Oberst v. Gayl habe sich höchst wahrscheinlich keinen Hamburger Kalender gekauft. Herr v. G. klagte und sagte zu seiner Rechtfertigung, die Hamburger und Altonaer Garnison gehöre zu einem Garnison-Verbande und da die Altonaer preussisch seien, so müßten die Hamburger Truppen auch den preussischen Bußtag respectiren. (Sie!) Die selbständigen Hamburger aber haben Herrn v. G. eines Anderen belehrt und somit wurde der Herr Oberst mit seiner Klage abgewiesen. Dieses nur als Beispiel. Sie können darum die löbl. Red. der „Old. Ztg.“ bitten, doch fürderhin unsere Separatstellung als Großherzogthum nicht zu ignoriren, oder den Passus „Landeszeitung für die Interessen des Großherzogthums“ lieber ganz wegzulassen.

Anzeigen.

Hôtel Gustav Janssen.
Oldenburg i. Gr., Staust. 15,
[in nächster Nähe der Post u. des Bahnhofes].
Frequentes Restaurant.
Zimmer I. Etage . . . 2.00,
Zimmer II. 1.50
mit Caffee, Butter u. Brod.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, 50 000 Gewinne.
Ziehung 1. Classe am 9. u. 10. Juli. Loose zu
Mk. 4.20 für $\frac{1}{10}$ u. Mk. 8.40 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt
Otto Wulff,
Oldenburg, Staust. 21.

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende
Neue Zeitung
für das Herzogthum Oldenburg
ist das einzige freisinnige Blatt der Haupt-
stadt des Landes und hat die größte Ver-
breitung. Abonnementspreis pro Quartal
1 Mk. 25 Pf. Insertionspreis 15 Pf.
die dreigepaltene Zeile.
Zu einem Abonnement auf das 3. Quar-
tal 1888 ladet ergebenst ein
die Expedition.



Mit dieser Nummer schließt das II. Quartal 1888.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonneten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:
Arnold Schröder.